



Handelsbericht

des

Schweizerischen Generalkonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. Paul Ritter,

über

das Jahr 1896.

(Separatabdruck aus dem „Schweizerischen Handelsamtsblatt“.)



Bern.

Buchdruckerei Jent & Co.

1897.

B 8

dodis



Handelsbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. Paul Ritter,

über das Jahr 1896.

Allgemeines.

Wenn man die nachstehenden Daten betrachtet, so wird man ersehen, dass im verflossenen Jahre 1896 Japans Aussenhandel abermals einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat. Man möge jedoch aus diesem Faktum nicht allzugünstige Folgerungen für das laufende Jahr schliessen, da zur Zeit der Markt in Japan mit europäischen Industrieerzeugnissen überfüllt ist. Für viele Artikel muss der fremde Import im Jahre 1897 ganz bedeutend eingeschränkt werden.

Japans Aussenhandel, der im Jahre 1894 231,000,000 Yen und im Jahre 1895 265,000,000 Yen betragen hat, hat sich im Jahre 1896 abermals um 25 000,000 Yen gebessert; er beträgt somit rund 290 Millionen Yen, d. h. er hat sich in den letzten zehn Jahren vervierfacht.

Gegen das Vorjahr 1895 sind die Exporte aus Japan um circa 20 Millionen Yen zurückgegangen; dieselben betragen nämlich im Jahre 1896 117 Millionen Yen. Die Importe jedoch (171,5 Millionen Yen) haben sich um über 42 Millionen Yen gehoben. Im Haupthafen Yokohama betrug das Weniger der Exporte rund 23 Millionen, das Mehr der Importe jedoch fast 17 Millionen Yen.

Es ist jedoch, wie schon angeleitet, trotz dieser vielversprechenden Zahlen die gegenwärtige Situation der fremden Kaufleute nichts weniger als glänzend. Noch niemals sind ihnen derart grosse Warenposten auf Lager geblieben, wie gegenwärtig. Die japanischen Besteller weigern sich, die meist in spekulativem Sinne gekauften Waren abzunehmen.

Exporthandel.

Rohseide. Während des Jahres 1896 ist der Export von Rohseide bedeutend geringer gewesen als im Jahre 1895. Er zeigt eine Verminderung von 19,062 Ballen (oder 19,624 Piculs) in Quantität und 19,090,000 Yen im Wert. Im Jahre 1895 ist der Durchschnittswert eines Ballens Seide 847 Yen gewesen, gegen nur 763 Yen im Berichtsjahr, was einen Minderwert von 84 Yen per Ballen bedeutet. Der Minderexport nach Amerika betrug 14,736 Ballen, der Export nach Europa gieng um 4,326 Ballen zurück. Der Rückgang des Exportes nach Amerika hatte wohl seinen Grund hauptsächlich in der Finanz-

krisis, die in jenem Lande durch die Goldausfuhr aus Amerika nach Europa entstanden war und ist auch in der Ungewissheit zu suchen, die in amerikanischen Handelskreisen bezüglich der zukünftigen Handelspolitik herrschte, in der Zeit vor der Wahl des neuen Präsidenten der Republik.

In Europa war die Geschäftslage nicht ganz so schlecht gewesen, wie in Amerika. Der Export vom Januar bis Ende Juni zeigt eine Zunahme von über 1200 Ballen, verglichen mit dem gleichen Zeitraum vom Jahre 1895, während in der gleichen Zeitperiode die Ausfuhr nach Amerika sich um circa 3000 Ballen vermindert hatte. Doch bald zeigten sich auch die europäischen Käufer zurückhaltender, und in der zweiten Hälfte des Jahres 1896 zeigte sich ein Minderexport von 5000 Ballen nach Europa, verglichen mit der zweiten Hälfte von 1895.

Die am 1. Januar 1896 in Japan vorhandenen Lager waren sehr gross; zusammen circa 18,800 Piculs. Die Preise betragen für beste, feine Filatures, für den europäischen Konsum passend, 875—890 Yen, für grobe Seide, ähnlicher Qualität für Amerika, 850—860 Yen per Picul.

Ende Juni waren die Preise für dieselben Qualitäten auf 720—730 Yen gefallen. Dies ist gerade der Zeitpunkt, wo sich das ganze Interesse in Japan auf die neue Ernte konzentriert.

Das Berichtsjahr war für die Seidenraupenzucht ein äusserst ungünstiges gewesen. Sowohl während des Auskriechens als während des Einspinnens der Würmer blieb das Wetter kalt und regnerisch und übte einen schädigenden Einfluss sowohl auf die Entwicklung der Raupen, als auch auf den Seidengehalt der Cocons aus.

Wohl in keinem Lande der Welt weiss der Bauer besser als der japanische Seidenzüchter den beeinträchtigenden Wettereinflüssen zu begegnen. Trotzdem kamen zur Zeit, als die Würmer sich einzuspinnen begannen, von vielen Distrikten schlechte Berichte über aussergewöhnlich grosse Sterblichkeit unter den Seidenwürmern. Die Folge davon waren viele nur halb fertig gesponnene Cocons, indem der Wurm gestorben war, ehe er fertig gesponnen hatte.

Da in früheren Jahren ähnliche Klagen laut geworden waren und die Japaner Gerüchte über zu erwartende kleine Ernten schon mehrfach in der Absicht ausgestreut hatten, die Preise in die Höhe zu treiben, so schenkte man anfänglich diesen schlechten Nachrichten aus dem Innern des Landes wenig Glauben. Je weiter man aber in der Saison vorschritt, um so mehr kam man zur Einsicht, dass man es dieses Mal wirklich mit einer kleinen Ernte zu thun habe, die verschiedentlich auf 15 bis 20 % Minus geschätzt wurde. Die Farbe der Seide war nicht so schön wie sonst und die Krankheitssymptome der Würmer erinnerten stark an die unter dem Namen «pébrine» in Frankreich und in Italien bekannte Seuche, die in den sechziger Jahren so grosses Elend in die Seidendistrikte jener Länder gebracht hat, so dass man anfing sich zu fragen, ob nicht diese Krankheit im Begriffe sei, in Japan Fuss zu fassen. Ob diese Frage, die von so grosser Bedeutung für Japans Hauptexportartikel werden kann, schon in der neuen Saison 1897 ihre definitive Antwort finden wird, ist schwer zu sagen, doch ist es jedenfalls im Interesse aller am Seidenhandel Beteiligten, ihr Möglichstes zu thun, dieser Krankheit, wenn sie wirklich in Japan aufkommen sollte, gründlich zu begegnen und alle zu Gebote stehenden Mittel zeitig, bevor es zu spät sein dürfte, anzuwenden.

Die japanische Regierung hat auch sofort energische Schritte zum Schutze ihrer Hauptindustrie gethan und unterm 19. März 1897 ein «Gesetz, betreffend Inspizierung von Seidenraupeneiern» herausgegeben. Die Untersuchung geschieht auf Regierungskosten und durch eigens ernannte Inspizerungsbeamte. Das Gesetz hat 21 Artikel, von denen wir folgende besonders erwähnen:

Art. 3. Seidenraupeneier dürfen aus nachgenannten Kokons nicht gezüchtet werden: 1) Aus einem Kokon, welcher von 2 oder mehrere Seidenraupen hergestellt worden ist; 2) aus einem Kokon, dessen Schicht nicht gleichmässig dick oder dessen Form besonders missgestaltet ist; 3) aus einem Kokon, dessen Schicht so dünn ist, dass das Gewicht der Hülle bei den Frühlingsseidenraupen leichter als 8 % und bei den Herbstseidenraupen leichter als 6 % des ganzen Kokongewichtes (zu 100 % angenommen) ist.

Art. 5. Züchter von Seidenraupeneiern haben in zwei verschiedenen Perioden, nämlich nach der Kokonernte und nach Legung der Eier, und zwar, sofern es sich um Zuchteier handelt: Kokons, Schmetterlinge und Eier, und wenn Eier zur Seidengewinnung in Betracht kommen: Kokons und Eier inspizieren zu lassen.

Die Seuche trat seiner Zeit in Italien fast unter gleichen Krankheitserscheinungen auf, wie die Krankheit in Japan. Man hatte sich damals in Italien fast ausschliesslich der Zucht der gelben Cocons zugewendet und war darin auf die höchste Stufe gelangt, was Grösse der Würmer, der Cocons und deren Seidengehalt betraf. Plötzlich fieng die Rasse an zu degenerieren. In Japan existierten ursprünglich zwei Hauptrassen; die eine machte grüne, die andere weisse Cocons. Die erstere ist kaum mehr vorhanden, denn die grosse Nachfrage war nach der glänzend weissen Seide, welche die andere Rasse lieferte, und mit welcher die hohen Preise erlangt wurden. Es ist nun mit Recht, nach Analogie des Vorhin über Italien Gesagten, zu befürchten, dass die ausschliessliche Kreuzung dieser weissen Rasse zu lange gedauert habe und somit die Produktion darunter werde leiden müssen, so dass der Export von 56,000 Ballen des Jahres 1895, der vorher noch nie erreicht worden war, als das Maximum betrachtet werden dürfe, das Japan leisten könne.

Angesichts der durch diese verminderte Ernte geschaffenen schlechten Lage verkauften die japanischen Händler ihre Ware nur ungern. Spekuliert wurde kaum, und die Käufer, die nur für den wirklich benötigten Konsum operierten, drückten auf die hohen geforderten Preise, so dass kein Leben im Seidenhandel war und sich das Geschäft in der zweiten Hälfte des Jahres dahinschleppte. Das Jahr schloss daher, wie schon erwähnt, mit einem grossen «Stock» von über 18,000 Ballen unverkaufter Seide.

«Silk Conditioning house.» Dieses in Yokohama gelegene Gebäude ist im letzten Sommer mit gewissem Pompe eröffnet worden. Die Seidenkaufleute wurden zur Eröffnungsfeierlichkeit eingeladen und denselben die Einrichtung, die Maschinen etc. erklärt und gezeigt. Man fand, dass sowohl die Organisation als auch das Personal gut seien, doch ist diese neue Institution für den Exporteur bislang noch ohne praktischen Nutzen gewesen. Das Ganze ist viel zu klein angelegt; es wäre z. B. unmöglich, bei einer allfälligen grösseren Geschäftsbewegung zirka 1000 Ballen in vielen verschiedenen Posten auf kurze Notiz hin für einen bald ausgehenden Dampfer zu konditionieren.

Doch sind es nicht einzig die Europäer, die sich mit dieser neuen Institution nicht befreunden; auch die Japaner ziehen die alte Geschäftsweise dieser Neuerung vor, und bringen nach wie vor die Seide dem Exporteur ins Haus, wo derselbe die Ware untersucht und prüft, ohne sich an eine öffentliche Kontrollstelle zu wenden. Dasselbe kann man von der öffentlichen Anstalt zum Prüfen des Gewindes, Titres etc. sagen. Natürlich sind Proben versuchsweise in der Anstalt gemacht worden, doch zieht man im Ernstfalle die alte Geschäftsmethode dieser Neuerung vor.

Prämien für Japaner bei direktem Export von Rohseide. Am 24. März 1897, dem letzten Tage der zehnten Parlamentssitzung, wurde noch schnell ein Gesetz durchberaten und angenommen, welches bestimmt, dass vom 1. April 1898 an für eine Dauer von fünf Jahren, somit bis zum 1. April 1903, die Regierung

jedem japanischen Exporteur, der ohne die Vermittlung von fremden Kaufleuten aus den Vertragshäfen japanische Seide direkt verschiffe, eine Rückvergütung, eine Prämie zu verabfolgen habe. Zuerst war vorgeschlagen worden, diese Prämien sollen 20 Yen bis 50 Yen per Picul betragen, je nach Qualität der Seide, doch wurde dies dahin abgeändert, dass die Höhe der Rückvergütung und die Klassifikation der Seide durch ein japanisches Dekret bestimmt werde.

Dieses neue Gesetz, das lediglich gemacht ist, um die fremden Kaufleute zu Gunsten japanischer Exporteure zu schädigen, steht zwar nicht in direktem Widerspruche mit den noch bestehenden Verträgen; wohl aber ist dasselbe mit den in letzter Zeit abgeschlossenen neuen Verträgen Japans unvereinbar, in welchen gesagt ist, dass die fremden Kaufleute in Bezug auf Prämien, Erleichterungen und Rückzölle den Japanern völlig gleichgestellt sein sollen. Die Gründe, welche die japanische Regierung bewegen haben sollen, dieses Gesetz aufzustellen, nämlich «die zwingende Notwendigkeit, die japanische Seide zu verbessern», erscheinen nicht zutreffend. Wäre dies der wirkliche Beweggrund gewesen, so hätte es unendlich viel näher gelegen, Belohnungen an besonders sorgfältige Züchter abzugeben und nicht den fremden Exporteur zu schädigen, ihn, dem es allein gelungen und zu verdanken ist, dass Japans Seidenhandel zu seiner heutigen Blüte gelangt ist.

Seidenabfälle. Das Berichtsjahr 1896 begann mit ungünstigen Aussichten für diesen Artikel. Es waren Vorräte von über 14,000 Piculs vorhanden und es galten die folgenden Preise: Oshu Noshi 105—120 Yen, Joshu Noshi 60—65 Yen, Filature Kibiso 85—95 Yen. Es war bis Ende der Saison 1895/96 ziemlich Nachfrage ohne grosse Preisschwankung vorhanden, sodass Ende Juni der Vorrat nur noch 3,800 Piculs betrug.

Anfangs der neuen Saison wurde nicht viel verkauft, da die Eigner zu hohe Preise verlangten. Als diese jedoch gegen Ende September wieder zu den alten Preisen zurückkehrten, kam etwas Leben ins Geschäft. Im Oktober und November zeigten die Käufer mehr Kauflust, aber sofort versuchten die Japaner einen Aufschlag von circa 10 % durchzusetzen und erschwerten dadurch das Geschäft neuerdings. Die Käufer traten zurück und fanden bald heraus, dass die Eigner nicht so fest an ihren Preisen hielten, wie sie glauben machen wollten, und da die Verkäufer Geld nötig brauchten, so zeigten gegen Ende Dezember die Preise einen ziemlichen Abschlag. Es wurden bezahlt: Oshu Noshi 100—105 Yen, Joshu Noshi 55—60 Yen, Filature Kibiso 75—85 Yen. Diese Preise (Silberdollars = circa 1/2 Golddollar) waren nieder und die fallenden Wechselkurse ermöglichten es den Verschiffern, die Waren vorteilhaft nach Europa zu plazieren.

Der Export betrug im Jahre 1896: nach Marseille 17,950 Piculs, nach der Schweiz 5,300 Piculs, nach London 3,525 Piculs, nach Amerika 1,650 Piculs, nach den europäischen Häfen 6,575 Piculs, total 35,000 Piculs.

Den Qualitäten nach verteilt sich dieser Export wie folgt:

Noshi: Joshu . . .	7,000 Piculs	Kibiso: Filature . . .	9,000 Piculs	Noils	1,250 Piculs
Oshu	3,500 "	Rereel	2,000 "	Neri	750 "
Shinshu	2,800 "	Bushu	1,600 "	Agemai und Bi-	
Filature	1,500 "	Joshu	1,000 "	chomai	850 "
Hachoji	700 "	Oshu und		Carded	600 "
Tegara	700 "	Shinshu	500 "	Pierced	200 "
Rereel	400 "	Diverse	200 "	Diverse	200 "
Diverse	250 "				
	16,850 Piculs		14,300 Piculs		3,850 Piculs
			Total 35,000 Piculs.		

Seidene Taschentücher und Gewebe. Wie es schon im Herbste 1895 vorauszusehen war, zeigt die Ausfuhr dieser Artikel im Jahre 1896 einen be-

deutenden Rückgang. Hauptgrund hiefür war das Unsichere in den amerikanischen Zuständen. Amerika ist stets noch Japans bester Abnehmer in Seidenartikeln.

Den Handel in Fan y-Seidenstoffen wie Kaiki und Brokaden haben sich die Japaner vollständig verdorben; derselbe hat beinahe ganz aufgehört. Es sind in den letzten Jahren derart schlechte Qualitäten geliefert worden, dass vorderhand ein neuer Aufschwung ganz unwahrscheinlich ist. Ein weiterer Grund der Verminderung dieses Geschäftes ist der, dass in der Saison 1895 viel mehr verschifft worden ist, als es der Konsum verlangte, und dass New-York überdies viel dort unverkäufliche Ware auf den europäischen Markt warf.

Die leichten Habutai werden immer noch hauptsächlich in Echizen gemacht, doch fängt man an, dieselben auch in manchen anderen Distrikten anzufertigen. Diese letzteren Qualitäten sind aber nicht so egal und nicht so gut wie diejenigen von Echizen. Die Weber dieser Provinz haben es durch langjährige Uebung dahin gebracht, ein schönes, regelmässiges Tuch anzufertigen, das sich dem europäischen Geschmacke anpasst, und es scheint, dass sie sich Mühe geben, durch ordentliche Ablieferungen das einmal gewonnene Zutrauen zu rechtfertigen.

Thee. Die Qualität der 1896er Ernte war besser als gewöhnlich. Trotzdem war das Geschäft flau und die Preise in Canada und Amerika, wohin der japanische Thee sozusagen allein verschifft wird, sehr gedrückt. Als aber bekannt wurde, dass Mc Kinley zum Präsidenten werde ernannt werden, schlug die Situation um, und es wurde ein grosses und gewinnbringendes Geschäft gemacht.

Die Preise, die an die Japaner bezahlt wurden, sind bedeutend geringer als im Vorjahre, trotzdem die Zubereitung des Thees im Lande jährlich teurer zu stehen kommt, indem sich die Kosten der Arbeit, der Kohlen, der Kisten, etc. stetig vermehren.

Importhandel.

In den neuen Verträgen, welche Japan mit den europäischen Ländern und mit Amerika abgeschlossen hat, und welche, wie man annimmt, Mitte Juli 1899 in Kraft treten werden, hat Japan, das bislang bloss einen Eingangszoll von 5 % ad valorem erhob, ganz bedeutende Erhöhungen der Importzollansätze zu stipulieren vermocht. Siehe darüber Handelsamtsblatt Nr. 151 vom 5. Juni 1897.

Der neue Zolltarif mit den in den neuen Handelsverträgen mit England, Deutschland und Frankreich stipulierten besondern Ansätzen für gewisse Waren kann, unabhängig von den übrigen Bestimmungen dieser Verträge, schon früher als letztere in Kraft treten, und es steht der japanischen Regierung frei, denselben nach einer 6 Monate vorher ergangenen Mitteilung anzuwenden, sofern alle alten Verträge erneuert und ratifiziert sein werden.

Die Preise für die Lebensmittel und die Arbeitskräfte werden zwar teurer, doch kann man leicht ersehen, dass dadurch, dass Japan mit westlichen Hilfsmitteln zu arbeiten angefangen hat, sich die nationalen Hilfsquellen und der Wohlstand im Lande erhöhen. Der stete Kurssturz und die Entwertung des Geldes in Japan in den letzten Jahren ist der Bevölkerung insofern besonders zu gute gekommen, als sie dazu gedrängt worden ist, um billiger zu kaufen, statt der Manufakturwaren die Rohstoffe und die Maschinen einzuführen und im Lande selbst zu fabrizieren.

Betrachten wir einige Stapel-Agrikultur-Artikel, so sehen wir, dass deren Produktion sich wie folgt gehoben hat:

	1878	1895
Reis	25,282,540 Koku.	39,920,882 Koku.
Gerste	9,411,460 "	19,526,123 "
Cocons	19,138,400 Kin.	52,257,688 Kin.
Thee	2,761,523 Kuamme.	8,615,074 Kuamme.

Auch dem Bergbau hat man mehr Beachtung geschenkt, und die Gewinnung der Mineralien weist merkliche Steigerungen auf:

	1878	1895
Gold	72,687 Momme.	211,578 Momme.
Silber	2,637,632 "	19,360,536 "
Kupfer	1,135,025 Kuamme.	5,368,840 Kuamme.
Eisen	2,711,322 "	5,182,463 "
Kohlen	679,707 "	4,261,218 "

Früher wichtige Manufakturartikel weisen grosse Rückschritte im Importe und Zunahme in der Herstellung im Lande selbst auf.

Baumwollgarn wurde produziert im Lande: Im Jahre 1890 5,132,588 Kuamme¹⁾ und im Jahre 1895 18,411,094 Kuamme. Trotzdem ist die Einfuhr im Berichtsjahre wieder gestiegen, indem 1896 113,640 Piculs, gegen nur 71,293 im Vorjahre importiert worden sind. Japan hat zur Zeit 58 Baumwollspinnereien mit zusammen 585,573 Spindeln. Dieselben haben im 2. Halbjahr 1896 ihren Aktionären Dividenden bezahlt, die im Mittel zwischen 10 und 20 % schwanken. Der Durchschnittsprofit der Spindel variierte zwischen 1.1451 Yen und 5.9817 Yen.

Shirtings zeigen eine beträchtliche Importzunahme von 804,900 Stück gegen 604,295 im Jahre 1895.

Für **Baumwoll- und Wollgewebe** im allgemeinen war das Geschäft in den ersten 6 Monaten des Berichtsjahres befriedigend. In der 2. Hälfte war absoluter Stillstand. Speziell für türkischrote Tücher war die Saison schlecht. Es wurden bloss 95,500 Stück gegen 115,750 in 1895 importiert. Die davon noch unverkauften Posten sind grösser als je in den letzten fünf Jahren. Gerade in dieser Branche macht sich seit ganz kurzem die japanische Färbekonzurrenz mehr und mehr fühlbar.

Die folgenden Daten über die Weberei-Industrie in Japan dürften von Interesse sein: Ende 1896 gab es im Kaiserreiche 660,400 Weber, die zusammen 949,120 Webstühle hatten. Dieselben beschäftigten 57,850 Männer und 985,000 Frauen. Der Wert der Gesamt-Produktion von Seidenstückgütern betrug 46¹/₄ Millionen Yen, von Halbseiden- und Halbbaumwollfabrikaten 10¹/₄ Millionen, von reinen Baumwollwaren 37,000,000, Hanffabrikaten 2,000,000; zusammen stellten diese Fabrikate somit einen Wert von über 75,000,000 Yen dar.

Prints (bedruckte Tücher). Die Einfuhr betrug allerdings das Doppelte von derjenigen in 1895, doch blieben Ende der Saison noch über 52,500 Stück auf Lager.

Uhren. Die Einfuhr von Taschenuhren in Japan hat sich verdoppelt und betrug 1895 188,722 Stück im Werte von 923,022 Yen; 1896 348,815 Stück im Werte von 1,897,480 Yen. Genaue Angaben über den Import aus der Schweiz können mangels des nötigen statistischen Materials noch nicht gemacht werden. Immerhin genügt der Hinweis, dass ungefähr 90 % des japanischen Imports auf unser Land entfällt. Nach der schweizerischen Statistik betrug die Ausfuhr von Taschenuhren nach ganz Ostasien: 1895: 212,196 Stück im Werte von Fr. 3,039,000; 1896: 383,215 Stück im Werte von Fr. 5,959,000. Diese Ziffern beweisen, dass das verflossene Jahr für das Geschäft ein ausserordentlich günstiges war.

¹⁾ Ein Kuamme = circa 3.7565 kg.

Bier. Der früher lukrative Flaschenbier-Import aus Deutschland ist ganz unbedeutend geworden. Mehrere Brauereien in Japan unter Leitung deutscher Braumeister stellen aus importiertem Malz und Hopfen ein sehr trinkbares Gebräu her. Die «Japan Brewery Co» zahlte für das letzte Jahr 20 % Dividende an die Aktionäre. Der Reingewinn betrug über 70,000 Yen.

Verschiedenes.

Eisenbahnen. Der Eisenbahnbau schreitet in Japan stetig vorwärts und das Eisenbahnnetz überspinnt allmählich das ganze Land. Es wurden im Jahre 1896 dem Betriebe neu übergeben: der Regierung gehörende Linien 38 Meilen, Privatlinien 116 Meilen.

Zur Zeit sind im Bau begriffen: Regierungslinien 840 Meilen, Privatlinien 1,300 Meilen. Dem Gesamtbetriebe waren am 31. Dezember 1896 übergeben: Regierungslinien 732 Meilen, Privatlinien 1,665 Meilen.

Gold-Währung. Der Antrag des japanischen Finanzministers Matsugata auf Einführung der Goldwährung im Mikadoreiche ist am 23. März 1897 vom Parlamente genehmigt worden. Die Goldwährung für Japan soll mit 1. Oktober 1897 in Kraft treten. Die Basis der neuen Währung ist die Münze im Werte von £ 1. 0. 5¹/₄ (englisch Pfund Sterling) für 10 Yen (oder Silber-Dollars) oder also 2 sh. ¹/₂ d. per Yen. Durch diese Neuerung möchte man den ausserordentlichen Kursschwankungen, welche den Geschäften in den letzten Jahren so grossen Schaden gebracht haben, ein Ende bereiten.

Was das vielverbreitete Gerücht anbetrifft, Japan beabsichtige, eine grosse Anleihe in Europa zu machen, so scheint sich dasselbe nicht zu bewahrheiten. Dagegen soll China die Absicht hegen, eine bedeutende Anleihe aufzunehmen und damit hängt wohl das irrthümliche Gerücht über Japan zusammen.

Das neuangenommene Gesetz betreffend die Einführung der Goldwährung ist für Japan von grösster Wichtigkeit, doch es lässt sich heute die Wirkung, die dasselbe auf den Handel des Landes ausüben wird, unmöglich voraussagen.

Patent- und Markenschutz. Japans Geheimnis, billiger zu fabrizieren als andere Länder, beruhte bisher einestheils auf seinen geringen Arbeitslöhnen, andererseits aber auch in hohem Masse darauf, dass es den Ausländern (nicht aber den Japanern) unmöglich gewesen ist, Erfindungen etc. in Japan zu patentieren. Alle Erfindungen Europas und Amerikas waren vogelfrei; sie wurden, falls sie verwertbar waren, von schlaun Japanern aufgegriffen und oft sogar von denselben unter eigenem, japanischem Namen als neu in Japan zum Patente angemeldet.

Die neuen Verträge gestehen nun den Ausländern Patent- und Markenschutz zu und zwar tritt dieser Schutz, gemäss einer Klausel des neuen deutsch-japanischen Vertrages für die Deutschen nicht erst im Jahre 1899, sondern sofort in Kraft. Denselben Vorteil geniessen auch die Schweizer, sowie sämtliche Nationen, die ihre neuen Verträge mit Japan unter der «Meistbegünstigungsklausel» abgeschlossen haben. Es sollen bereits zahlreiche Erfindungen aus Europa und Amerika zum japanischen Patente angemeldet sein.

Japans Budget für 1897. Das von dem kaiserlich japanischen Parlamente bewilligte Budget für 1897 lautet der «Offiziellen Zeitung» zufolge in seinen Hauptzügen wie folgt:

Einnahmen:

Gewöhnliche:		Yen	Aussergewöhnliche:		Yen
Zölle und Steuern		90,084,459	Verkauf v. Regierungs-Eigentum		557,831
Stempel		7,525,616	Verschiedene		298,767
Regierungs-Werke und Einkommen von Regierungs-Besitzungen		21,280,598	Druck und Ausgabe von Anleihe-Bonds		8,357
Verschiedene		795,386	Beitrag zum Fonds für Bau von Kriegsschiffen		2,099,519
Zinsen		1,724,185	Entschädigung f. die Besetzung Weihaiweis		750,000
Total		121,410,244	Beisteuerung d. Lokal-Bureaux		361,300
			Gemachte Anleihe		61,329,500
			Uebertragen vom Vorjahre		10,573,783
			Uebertragen von der Kriegsent- schädigung		43,210,177
			Total		119,189,234
			Gesamt-Einnahmen		240,599,478

Ausgaben:

Gewöhnliche:		Yen	Aussergewöhnliche:		Yen
Kaiserlicher Haushalt		3,000,000	Ministerium des Aeussern		113,419
Ministerium des Aeussern		1,494,816	" " Innern		6,588,470
" " Innern		6,490,983	" der Finanzen		10,281,609
" der Finanzen		11,670,441	" des Kriegs		30,088,797
" des Kriegs		29,129,377	" der Marine		66,994,126
" der Marine		9,813,046	" " Justiz		207,441
" " Justiz		3,552,037	" " Erziehung		533,185
" " Erziehung		2,005,375	" " Landwirtschaft und Handels		2,122,099
" " Landwirtschaft und Handels		1,424,295	" " Verkehrswege		8,774,978
" " Verkehrswege		11,671,748	" " Kolonial-An- gelegenheiten		1,983,671
" " Kolonial-An- gelegenheiten		2,020,914	Total		127,692,795
Total		112,273,032	Gesamt-Ausgaben		239,965,827

Japans Nationalschuld beträgt zur Zeit 485,121,385 Yen. Seine jährlichen Ausgaben seit Anfang der 80er Jahre bis heute haben sich verdoppelt und werden bei der steten Vermehrung von Armee und Flotte immer noch zunehmen. Sonderbarerweise sind dabei die Besteuerungen des Volkes gegen früher nicht viel höher geworden.